

**Zeitschrift:** Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 2 (1945)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Neue Strömungen im zeitgenössischen Büchersammeln : vom Antiquar aus gesehen

**Autor:** Frauendorfer, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-387519>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Magnelberg,  
der den Schiffen die Nägel auszieht

Karten bis zur Wiederentdeckung der Geographie des Ptolemäus wird ein hübsches Kapitel gewidmet und hier im Gegensatz zu vielen frühern Werken die Eigenart und die Werte der mittelalterlichen Geographie und Kartographie hervorgehoben. Namentlich wird auch das Verdienst der Renaissance-Päpste Pius II. und Nikolaus V. um die neue kartographische Wissenschaft zur Darstellung gebracht.

Für Kartensammler hat das Werk Th. Ischers einen besondern Wert, weil es nach dem letzten Kapitel nun möglich ist, rasch und leicht die frühen gedruckten Karten der Eidgenossenschaft,

auch wenn sie sich außerhalb der Atlanten befinden, chronologisch zu bestimmen.

Auch der bibliophile Leser kommt reichlich auf seine Rechnung, indem er die wundersamen Schicksale der einzelnen Handschriften und Bücher verfolgen kann und große leidenschaftliche Bibliophilen, wie Prinz Eugen von Savoyen, den Besitzer der Peutingerkarte, kennen lernt<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Der Verlag bietet das mit über 40 Bildern und Karten reich ausgestattete Werk den Mitgliedern der Bibliophilen-Gesellschaft in der nummerierten Vorzugsausgabe zu Fr. 9.80 statt Fr. 12.80 an.

### Alfred Frauendorfer

#### *Neue Strömungen im zeitgenössischen Büchersammeln – vom Antiquar aus gesehen*



s genügt, Kataloge großer Antiquariatsfirmen vom Beginn unseres Jahrhunderts durchzublättern, um festzustellen, wie und was sich alles seither geändert hat. Um mit dem *Äußeren* des alten Buches zu beginnen: in der Zeit vor 1914 legten die meisten Sammler größten Wert auf kostbare moderne

Einbände, auch für alte Bücher. Rücksichtslos wurden z. B. die Ausgaben der französischen Klassiker des 17. Jahrhunderts (Molière, Racine, usw.) ihrer Originaleinbände beraubt, wenn sie aus Pergament oder gewöhnlichem Kalbleder bestanden; aber es soll auch Fälle gegeben haben, wo ein leicht reparierbarer zeitgenössischer Maroquinband unbedenklich einem neuen geopfert wurde. So entstanden Sammlungen wie etwa die z. T. in der Schweiz auf den Markt gekommene



*Officium B. M. V. Antwerpen 1609.  
(Th. Galle sc.)*



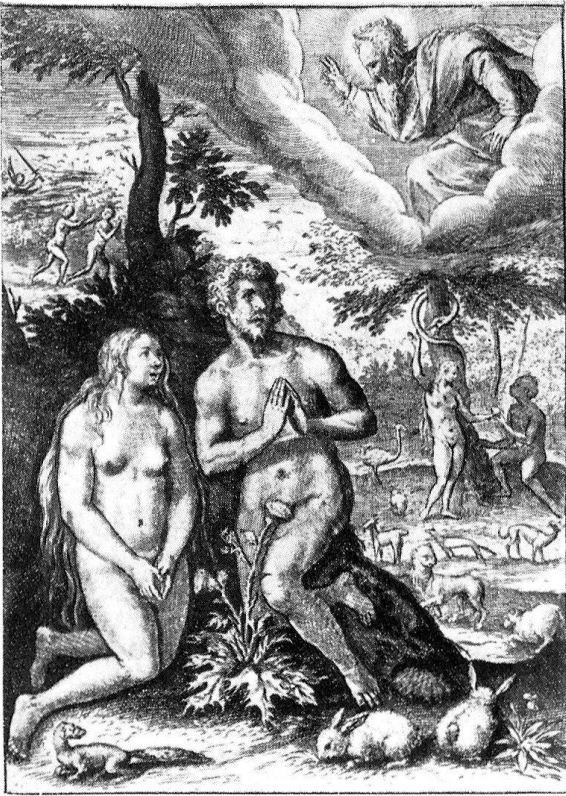
*Perret, Fables, Delft 1618  
(Nach M. G(h)eraerts sen.)*

des Prince d'Essling, mit ihren fast ausnahmslos gewaschenen und neu gebundenen Exemplaren, denen der moderne Sammler bereits mit Zurückhaltung gegenübertritt. Denn das ist die erste große Wandlung: die jüngeren Sammler ziehen den *Originaleinband* vor, wenn er auch noch so anspruchslos aussieht; sie zeigen damit ein Verständnis für das «Timbre» der Vergangenheit, die «Patina» des Buches, die zum Charakteristi-

schen der Bibliophilie von heute gehört. Unnötig zu sagen, daß sich diese Einstellung auch in den Preisen bemerkbar macht: heute kostet ein Exemplar im Einband der Zeit wesentlich mehr als ein später gebundenes, vor allem auf den Gebieten der Weltliteratur, des illustrierten und überhaupt des kostbaren alten Buches. Das trifft für die mitteleuropäischen und angelsächsischen Länder zu, weniger vielleicht noch für Frankreich, wo sich



*Dodart, Histoire des plantes. Paris 1675/6. (S. Leclerc sc.)*



*Elegantes variorum Virgilio-Ovidio centones  
München 1617. (R. Sadeler sc.)*

zäh die uns altmodisch anmutende Einstellung und Vorliebe für moderne Maroquinbände zu halten scheint.

Als weiteres äußeres Merkmal der Wandlung im Geschmack des Büchersammlers kann die große Bedeutung bezeichnet werden, die man der möglichst *tadellosen Erhaltung* beimißt. Natürlich gab es seit jeher Sammler, die nur schöne Exemplare kauften. Heute ist aber gerade die Erhaltung für den ernstesten Sammler eine *conditio sine qua non* geworden. Hierher gehört auch die *Vollständigkeit* der Bücher, die gleichfalls immer mehr verlangt und auch bezahlt wird. Wieviele Bücher immer noch guten Glaubens als komplett ver- und gekauft werden, ohne es zu sein, ahnen nur wenige. Es sind mindestens 10% des vorhandenen Materials, wahrscheinlich aber mehr. Es gibt noch Antiquare, denen das Wort «Kollation» (= Prüfung der Vollständigkeit eines Buches) im besten Fall dem Hörensagen nach bekannt ist, und die noch stolz darauf sind, nie ein Buch kollationiert zu haben! Allerdings wird gerade in den letzten Jahren in der Bewertung unvollständiger Exemplare etwas zu weit gegangen: es ist



*Fille de Zürich allant par la Ville*

*Montcornet, Habits de femmes, Paris 1662  
(Nach W. Hollar)*

ein Unding, ein frühes und seltenes Buch, dem etwa das letzte Blatt fehlt, das nur eine Drucker-  
marke und keinen Text trägt (Beispiel: Fuchs' Kräuterbuch, Basel 1543), als «defekt» abzulehnen. Hingegen stellt das Fehlen von Text-  
Illustrationen und Seiten einen unbestreitbaren Mangel dar, der sich auch im Preise auswirkt. Etwas *vorsichtiger* aber wird auch der zukünftige  
Sammler werden müssen mit seinen Forderungen an Erhaltung und Vollständigkeit: es gibt viele Bücher, die immer seltener werden und bei denen  
man nicht mehr zuwarten sollte, wenn einem wirklich an dem betreffenden Werke etwas liegt. Ruhig das defekte Exemplar kaufen: es wird  
immer noch einen Abnehmer finden, wenn einmal ein viel schöneres oder vollständiges auftauchen sollte. Kaum ein Sammler wird in dieser  
Beziehung nicht schon einige Unterlassungssünden schwer bereuen.

Das Wichtigste beim Buch, wenn man es nicht als kunstgewerblichen Gegenstand betrachtet, ist aber der *Inhalt*. Auch unserer Zeit blieb es vor-  
behalten, gerade ihm wieder erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Recht unverständlich ist



Verani, Monumentum. München 1679  
(C. Amort jun. del., M. Wening sc.)

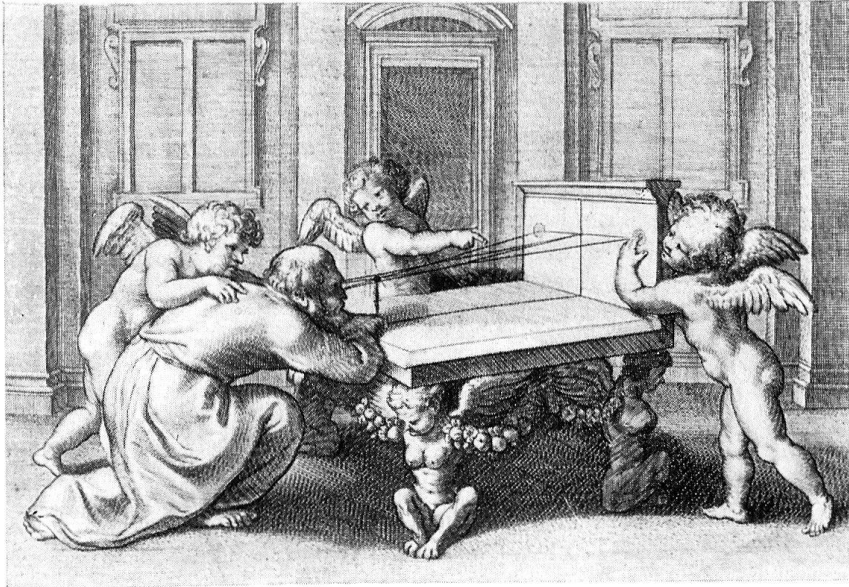
uns schon die Aufregung der Bibliophilen der Jahrhundertwende über die um Millimeter differierende Größe von Elzevierdrucken geworden, Unterschiede, die mit drei- bis vierstelligen Zahlen fast tatsächlich mit Gold aufgewogen wurden. Wir fragen vor allem: was enthält ein Buch? Unsere Epoche machte so eine sehr wichtige bibliophile Entdeckung: das Sammeln von *Erstausgaben bahnbrechender und klassischer wissenschaftlicher Werke*, die sogenannte «Historico-Bibliophilie», wie sie W. Junk in seinem gleichnamigen Aufsatz 1939 (Supplementum seiner «Rara historica-naturalia») aufschlußreich be-

schrieben hat. Es sind Bücher, die die menschliche Entwicklung auf wissenschaftlichen Gebieten entscheidend gefördert haben: die Hauptwerke z.B. von Kopernikus, Galilei, Descartes, Newton, berühmter Ärzte, Techniker usw. Die Originalausgaben und ihre Preise etwa im «Brunet» zu vergleichen mit denen von heute, bildet eine ebenso melancholische wie instruktive Beschäftigung für Sammler, die sich auch etwas für die Geschichte ihrer Leidenschaft interessieren. Viele der größten wissenschaftlichen Werke der Vergangenheit sind in diesem sonst so hervorragenden Nachschlagewerk überhaupt nicht zu finden, was zeigt, daß man sich noch in den siebziger Jahren des letzten Jahrhun-

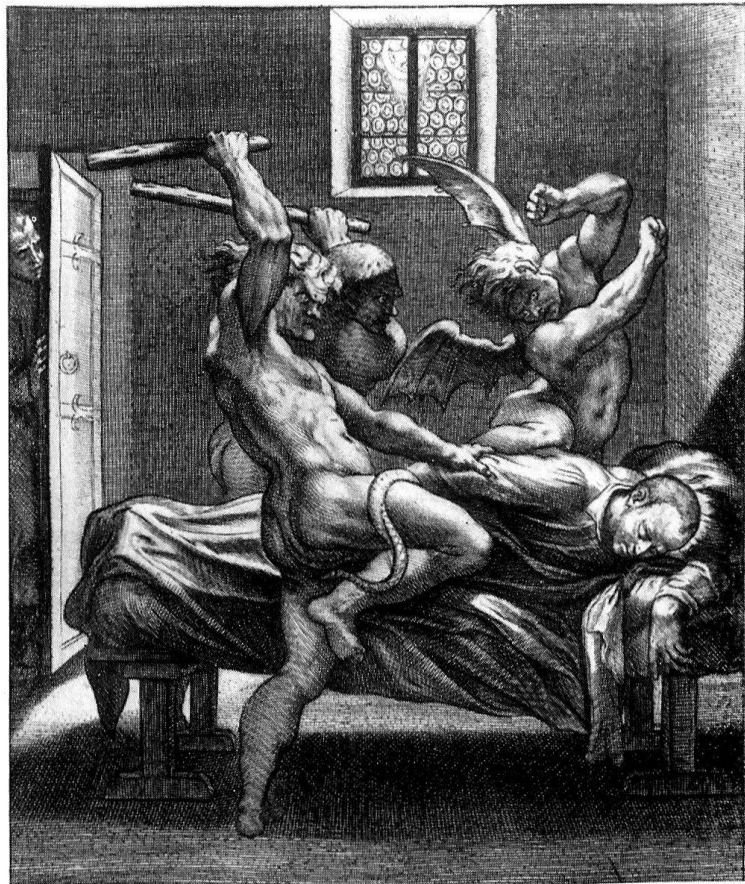
derts gar nicht dafür interessierte. Es hängt wohl damit zusammen, daß das Interesse für die Geschichte der einzelnen Wissenschaften erst etwa seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar wird, und daß gute historische Spezialwerke erst im 19. Jahrhundert erschienen. Meist sind es große Spezialisten ihres Faches (wie etwa Dr. Harvey Cushing und Sir William Osler, die großen Ärzte), die herrliche Bibliotheken mit den bedeutendsten *medizinischen Erstausgaben* zusammenbrachten. Erstaunlicher, und erfreulich dazu, ist aber die Tatsache, daß sich heute nicht nur die Wissenschaftler allein für die



Herckmans, Zee-vaert lof. Amsterdam 1634. (Orig. Radierung von Rembrandt)



*Agilonus, Opticorum II. VI. Antwerpen 1613. (P. P. Rubens del.)*



*Vita Ignatii Loiolae s. J. Rom 1609(-22) (Stichfolge, dem jungen Rubens zugeschrieben)*

Geschichte ihres Faches und dessen hauptsächlichste Leistungen in der Vergangenheit interessieren, sondern daß auch die Laien-Bibliophilie sich diesem inhaltlich orientierten Sammeln zuwendet. Immer mehr sieht man, wie alle großen menschlichen Leistungen miteinander zusammenhängen, und so sammelt man eben auch Bücher, in denen zum ersten Male etwas *Entscheidendes* ausgesagt und gedruckt wurde: von der Nähmaschine zum Film, vom kommunistischen Manifest zu «Mein Kampf», von Aristoteles zum Darwinismus, vom Gravitationsgesetz zur Entdeckung des Blutkreislaufes – alle wichtigen oder epochemachenden Bücher der Natur- und Geisteswissenschaften, der Politik, Literatur usw. werden heute gesucht. Wenn man ihre gegenwärtigen Preise mit denen von 1914 oder gar vor 1900 vergleicht, wird man aus dem Staunen nicht herauskommen. So kostete die heute mit Tausenden von Franken mit Recht hoch bewertete Ausgabe des ersten modernen anatomischen Werkes (Vesals *Fabrica*, Basel 1543) in einem Exemplar auf Pergament (!) 1755 etwas über 8 englische Pfund, 1914 noch nur etwa 350 Schweizerfranken; ein Pergamentexemplar aber wäre heute sogar eine fünfstellige Zahl wert. Die erste Mitteilung von Röntgens epochaler Entdeckung war noch vor etwa zehn Jahren für ca. 25 Franken zu haben, heute kostet sie bereits ein Mehrfaches. Gerade das an wissenschaftlichen Leistungen so besonders reiche 19. *Jahrhundert* bietet dem Speziensammler jetzt noch große Möglichkeiten. Es zeigt aber eine verblüffende Merkwürdigkeit: viele der Erstveröffentlichungen sind in Zeitschriften versteckt und deshalb schwer erreichbar. Daher die hohen Preise für Separata und einzelne Bände. Viele Arbeiten des letzten Jahrhunderts sind jetzt schon seltener als manches viel ältere Buch.

Eine andere Neu- bzw. Wiederentdeckung des zeitgenössischen Büchersammelns bilden die *Inkunabeln*. Diese Früherzeugnisse der Druckkunst vor 1500 erlebten nach dem Weltkrieg eine bisher in der Geschichte des Sammelns wohl einzigartige Hausse, die vorwiegend von einigen amerikanischen Bibliotheken und Privatsammlern bzw. ihren Agenten bestritten wurde. Während hier zunächst nach Druckorten, Pressen und Typen gesammelt wurde, wandte man sich schließlich dem noch immer viel zu wenig bekannten Gebiete der *inhaltlich* wertvollen Frühdrucke zu. Die österreichischen Klöster und die Auflösung gro-

ßer alter Privatsammlungen lieferten ein unerhört schönes und reiches Material, das allerdings schon heute, kaum zwanzig Jahre später, fast gänzlich vom Markte verschwunden ist.

Daß in unserer bildhungrigen Zeit auch das *illustrierte Buch* zu neuen Ehren kommen mußte, ist selbstverständlich. In diese Kategorie gehören allerdings viele Werke, die schon immer zu den großen bibliophilen Kostbarkeiten gezählt wurden, wie etwa die Holzschnittbücher des 15. und 16. Jahrhunderts und die französischen Bücher des Rokoko. Das gleiche gilt auch für das Sammeln schöner Einbände und berühmter Provenienzen. Es werden ferner z. B. *alte Atlanten* und *naturwissenschaftliche Tafelwerke* wegen ihres herrlichen *farbigen* Schmuckes von Sammlern gekauft, die weder Geographen noch Botaniker oder Zoologen sind. Die Illustration der Romantik, die deutsche des 18. Jahrhunderts verdanken ihr Mode-Werden nicht zum kleinsten Teile einigen ausgezeichneten historischen und bibliographischen Spezialwerken.

Daß es aber immer noch, auf allen diesen verschiedenen Gebieten, zahllose *Entdeckungen* zu machen gibt, ja daß bis heute *ganze Jahrhunderte*



Tasso, G. v. *Bulljon od. das erlöste Jerusalem.*  
Frankf. a. M. 1626. (M. Merian sc.)

(wie etwa das 17.) vernachlässigt werden, hängt andererseits mit dem Mangel an bibliographischen Hilfsmitteln zusammen bzw. mit der Unkenntnis der Materie, die gerade für die *Barockzeit* selbst bei Fachleuten erstaunlich ist. Der Schreibende beschäftigt sich seit Jahren damit und hat immer wieder feststellen müssen, wie viele schöne illustrierte Bücher es auch im 17. Jahrhundert gibt<sup>1</sup>, die in allen allgemeinen Werken über Graphik usw. als Produkte einer Zeit des Verfalls der Buchillustration gelten. Seltsam, daß sich anscheinend so wenige die Frage vorlegten, ob nicht im Jahrhundert eines Velasquez, Rembrandt und Rubens auch gute Buchillustrationen erschienen sind! Die beiden letzteren Künstler haben aber sogar Bücher illustriert<sup>2</sup>, und Rubens eine ganze Schule von Stechern bzw. Illustratoren unterrichtet, aus der manches charakteristische Werk der Barockillustration stammt, das selbst guten Kennern unbekannt blieb. Wer kann z. B. rasch einige mit *Holzschnitten* illustrierte Werke

<sup>1</sup> Vgl. die Abbildungen S. 108 bis 112; sie sind dem Katalog 26 der Firma *L'Art Ancien S.A.*, Zürich 2, Gartenstr. 24, entnommen, der wohl zum erstenmale eine größere Anzahl illustrierter Barockbücher eingehender beschrieb.

<sup>2</sup> Siehe Abb. S. 110 und 111.

des 17. Jahrhunderts nennen, die den vorwiegend mit Kupferstichen verzierten zeitgenössischen Werken ebenbürtig sind? Schon aus diesen beiden Hinweisen ist ersichtlich, daß es heute noch für Sammler und Buchfachleute allerhand zu tun und zu entdecken gäbe. Schwer begreiflich, daß kein Professor für Kunstgeschichte auf diese Lücke aufmerksam wurde und Dissertationen über die Illustration des 17. Jahrhunderts als Ganzes bzw. über verschiedene noch unbearbeitete Länder veranlaßt (z. B. Schweiz, Deutschland, Italien, Spanien; für Frankreich und die Niederlande bestehen zwei ältere Werke; über Belgien eine allgemeine Bibliographie). Während die Ehrenrettung des Barock als allgemeiner Stilbegriff längst vollzogen ist, steht die der Buchillustration der gleichen Epoche sowie das Interesse der Sammler dafür immer noch aus!

Ein ebenfalls vorher nicht gekanntes Ausmaß nahm im letzten Jahrzehnt das Sammeln von *lokalgeschichtlichen Werken* an, wie uns z. B. besonders die Vorliebe der Schweizer Sammler für «*Helvetica*» zeigt. Ein Beweis, daß das Wiedererwachen des Nationalismus auch erfreuliche und positive Folgen haben kann.

## Hedwig Stettler | Merkwürdiges Buch!

Ein ikonographisches Problem der Barockillustration



Im Jahre 1624 erschien bei Heinrich Aertssen in Antwerpen ein Buch des Jesuiten Hermann Hugo: *Pia desideria, emblematis, elegiis & affectibus SS. Patrum illustrata*. Es ist mit 45 Kupfern von Boë-

tius Bolswert, einem Rubensschüler, geschmückt. Bei flüchtiger Betrachtung der Bilder könnte man glauben, ein frühes Kinderbuch vor sich zu haben: es sind durchwegs Kinder dargestellt, die, so will es scheinen, zusammen spielen. Reizende Szenen wechseln miteinander ab: Kinder beim Versteckspiel, eines, das im Laufgitter seine ersten Gehversuche macht usw. Eine auf den ersten Blick naturalistische Darstellungsweise, verbunden mit großem Liebreiz in Gesichtsausdruck

und Bewegungen, eignet diesen Stichen. Aber daneben gibt es solche, die inhaltlich nichts mehr mit Kinderbuchillustrationen gemein haben. Wie ist eine Kindergestalt zu deuten, die mit flehentlich gefalteten Händen im hohlen Brustkorb eines Totengerippes kauert, oder jenes Kind, das eingespannt ist zu harter Arbeit in den Strängen zweier Mühlsteine, die es drehen muß, währenddem das andere – im Strahlenkranz und mit Flügeln! – es mit einer Peitsche antreibt? Auch der die Illustrationen begleitende lateinische Text geht weit über das Fassungsvermögen eines Kindergemütes hinaus; er ist dem Psalter, den Büchern Hiob und Jesaja und dem Hohelied Salomonis entnommen. Also kein Kinderbuch! Was dann aber? Die Erklärung gibt der Text.

Inhaltlich gliedert sich das Buch in drei, je